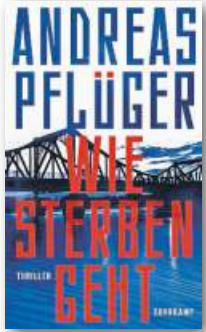


Krimi des Monats

Die schnelle Spionin



Andreas Pflüger: Wie Sterben geht. Suhrkamp 2023. 448 S., um Fr. 34.-, E-Book 27.-.

Von Jürg Zbinden

Die meisten von uns wissen noch nicht einmal so recht, wie Leben geht. Und was das Sterben angeht, hoffen wir, dass es bis dahin noch eine gute Weile dauert. Die wenigsten von uns sind allerdings Spione, die den Tod einkalkulieren müssen: eine verirrte Kugel, ein Gift-Attentat, ein Sturz vom Balkon – der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt, der Sensenmann in zeitgenössischem Gewand kann hinter jeder Ecke lauern, Paranoia ist eine Berufskrankheit sämtlicher Spione.

Nina Winter ist Analytikerin beim Bundesnachrichtendienst, unbedeutend, bis ein hoher KGB-Offizier in Moskau ausdrücklich nach ihr verlangt. Der Spionagethriller von Andreas Pflüger (Bild) spielt im Jahr 1983, es ist die Zeit des Kalten Kriegs. Ein verräterischer Blick, ein falsches Wort kann den Tod bedeuten. Nina fürchtet ihn nicht. Sie ist eine exzellente Läuferin, wurde Vierte an den Europameisterschaften und sammelt Decknamen wie andere Briefmarken, insgesamt sieben an der Zahl: Elsa Opel in Deutschland, Frau Opelowa in Russland. Ninotschka wird sie von ihrem Geliebten genannt, Ninotschka Tausendschön (Nina bedeutet «die Schöne»). Ninotschka auch wie Greta Garbo in der gleichnamigen Komödie von Ernst Lubitsch von 1939. Fast ein halbes Jahrhundert später sind Russen und Deutsche noch immer Klassenfeinde bis auf den Tod.

In Pflügers unerbittlich hartem Spannungsroman finden sich tierisch gute Sätze wie «Auf grauen Schollen schunkelten Elstern» oder «Ein Kater im Stimmbruch sang was Trauriges»; oder für Cinephile: «Die Frau am Counter hatte die Haare wie die Bardot und eine Nase wie Karl Malden». Einen Kürzestauftritt hat auch Pflügers blinde Superheldin, die Polizistin Jenny Aaron, deren Geburt verkündet wird. «Wie Sterben geht» ist gewissermassen ein Prequel zur Bestsellertrilogie mit Aaron, und

Nina ist so etwas wie ihre Vorläuferin. Starke Frauen sind definitiv eine Stärke von Pflüger. ●



Kurzkritiken Krimi

Joachim B. Schmidt: Kalmann und der schlafende Berg. Diogenes 2023. 304 S., um Fr. 33.-, E-Book 27.-.



Kalmann, der selbsternannte Sheriff von Raufarhöfn, kommt ganz schön rum. Im zweiten Band der Island-Reihe des Schweizer Joachim B. Schmidt verspricht es den Helden in die USA zu seinem Vater. Und das mitten in der Pandemie. Diese Reise, in der sich Kalmann inmitten von Republikanern beim Sturm auf das Capitol wiederfindet und in FBI-Gewahrsam genommen wird, verändert sein Leben. Der Tod des Grossvaters erscheint plötzlich in ganz anderem Licht. War er ein Spion? Und wer ist der Tourist, dem Kalmann nach seiner Rückkehr auf der Insel begegnet? Schmidt hat mit Kalmann eine herz-wärmende Romanfigur geschaffen, die in ihrer leichten Zurückgebliebenheit von einem Abenteuer zum andern taumelt. Ein moderner Charlie Chaplin. Kalmanns naiver Blick auf die Welt lässt auch den Leser zum Staunenden werden. Am Schluss trägt Schmidt aber zu dick auf.

Peer Teuwsen

Peter Weingartner: Knorpel. Edition 8 2023. 288 S., um Fr. 36.-.



Im fünften Band seiner Krimireihe lässt der im Luzerner Hinterland lebende Peter Weingartner seinen Ermittler Anselm Anderhub einer Leiche begegnen, die ihrer Nase beraubt wurde. Der Tote wurde vom Mörder an einen Baum gelehnt, der sich in einem Wäldchen befindet, das an eine Autobahnraststätte grenzt, ein Ort, an dem man sich auch zum Schäferstündchen trifft. Weingartners Romane begeistern aus mehreren Gründen: des versponnenen Plots, der Szenerie, die zwischen gesichtsloser Agglomeration und beschaulichem Dorfleben schwankt, sowie der Sprachartistik wegen. Sein Protagonist Anderhub ist einer, dem die Sätze im Kopf entgleiten, der von den kleinsten Dingen über hundert Wendungen zu den grossen Dingen kommt. Dem steht das Hirn nie still. Und so schraubt er sich der Lösung auch dieses Falles entgegen. Schönster Satz: «Es zirpen die Grillen; es grillen die Rentner.»

Peer Teuwsen

Stefan Hohler: Mord im Dutzend. Edition Königstuhl 2023, 176 S., 20 Abb., um Fr. 27.-.



«Die spannendsten Prozesse der letzten Jahre in und um Zürich» verspricht das jüngste Buch des Journalisten Stefan Hohler (*1954) im Untertitel. Wie im Vorgängerband, «13 Mordfälle und eine Amour fou» (2019), berichtet der Autor von Verbrechen, mit denen er es von 2005 bis 2019 als Polizeireporter für den «Tages-Anzeiger» und ab 2020 als Gerichtsreporter für «20 Minuten» zu tun hatte. Einige Verfahren zogen sich über etliche Jahre hin, so der Fall eines Mannes aus Bangladesch, der den Mord an seiner Ehefrau in Oerlikon gestanden hatte, aber freigesprochen werden musste, weil sein einem verdeckten Ermittler unter Druck gemachtes Geständnis sich als nicht verwertbar erwies. Die meisten Fälle, die Hohler beschreibt, sind einem aus der Tagespresse noch erinnerlich. Er erzählt indes so anschaulich, dass sie einen auch beim Wiederlesen packen.

Manfred Papst

Florian Wacker: Die Spur der Aale. Kiepenheuer & Witsch 2023, 238 S., um Fr. 24.-, E-Book 10.-.



Greta Vogelsang ist Staatsanwältin beim Dezernat für Umweltverbrechen und Artenschutzdelikte. Ein früherer Kollege, Matthissen von der Zollfahndung, ist beim Angeln tödlich verunfallt. Oder war es kein Unfall? Die Staatsanwältin muss die Obduktion anordnen und den Fall an die Abteilung für Kapitalverbrechen weiterleiten. Aber weil Matthissen sie dringend um ein Treffen bat, da er gegen ein Schmuggelnetzwerk ermittelte, das mit wertvollen Glasaalen (wie man die Jungfische nennt) handeln soll, lässt ihr die Sache keine Ruhe. Aus schlechtem Gewissen überschreitet sie ihre Kompetenzen. Florian Wacker situiert die Geschichte in Frankfurt, doch die Spuren führen auch nach Hongkong und Malaysia. Vogelsang, die mit ihrem Partner und den zwei Katern Marx und Engels zusammenlebt und ihre demente Mutter «Königin» nennt, ist wie der Autor ein Gewinn für die Krimiszene.

Jürg Zbinden